

An einem Sommermorgen...

Der Sommer ist eine wunderbare Jahreszeit. Gerade dann, wenn sie sich wettermässig so vielfältig zeigt, wie dieses Jahr: Sonnenhitze wechselt mit kühlenden Windstössen, überreichliche Regenschauer und Gewitter mit blauem Himmel und hochaufgetürmten weissen Wolken. Nur bei drohendem Hagel schaue ich bange ins Dunkelgrau nach oben und bedaure die möglichen Schäden an Natur und Gebäuden.

Wenn ich morgens oder abends durch die Landschaft gehe, kommen mir – ich weiss nicht warum – Dichterverse in den Sinn. Verse aus der frühen Kindheit sind es. Plötzlich summe ich vor mich hin: «An einem Sommermorgen, da nimm den Wanderstab, es fallen deine Sorgen wie Nebel von Dir ab.» Widerwillig gelernt in der Sekundarschule. Ganz alle Strophen kenne ich nicht mehr. Auf einmal geht es durch Kopf und Herz: «Rings Blüten nur und Triebe und Halm' – von Segen schwer. Dir ist's als zög' die Liebe des Weges nebenher.» Was da alles im Untergrund schlummert.

Über 350 Jahre alt, aber mir seit meiner frühen Jugend im Pfarrhaus bekannt, sind zahlreiche Strophen vom grossartigen Paul Gerhard: «Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser schönen Sommerzeit.»



Auch wenn die Tage und Nächte nicht immer lau und leise sind und wir vor einer Schlechtwetterphase stehen, fährt mir tröstlich Wilhelm Busch durch den Kopf: «Und wird auch mal der Himmel grauer; wer voll Vertrau'n die Welt besieht, den freut es, wenn ein Regenschauer mit Sturm und Blitz vorüberzieht.»

Woher kommt das alles? Was stösst da beim gedankenversunkenen Marschieren empor? All dies habe ich in jugendlichen Schuljahren lernen müssen. Oft habe ich über die «stupide Auswendigler-nerie» geschimpft. Erst heute realisiere ich die segensreichen Früchte dieser Plackerei von damals. Den Lehrern sage ich: Hört nicht nur auf die Wünsche der Schüler!

E gfreuti Wuche.

Christoph Blocher